

Toruń, Thorn, Thorunia... Das Krakau des Nordens, die Perle an der Weichsel, die Kopernikus-Stadt, die Lebkuchen-Wiege...
Eine Stadt, die durch Jahrhunderte lernen musste, mit zwei (oder sogar mehreren) Herzen zu leben.

Schlugen die Thorner Herzen immer mit- oder nebeneinander?

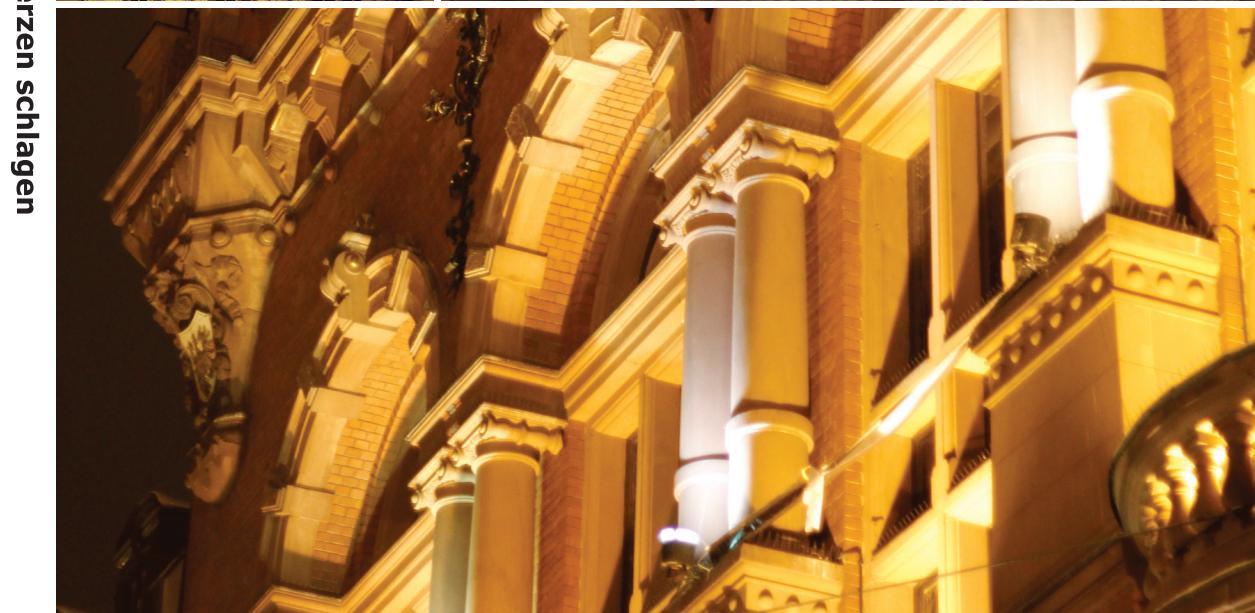
Im gleichen oder in einem anderen Takt?

Schlägt heute nur noch das eine, und wenn ja, welches?

Dieser Band ist ein Versuch, auf obige Fragen eine wissenschaftlich fundierte Antwort zu leisten.

ISBN: 978-83-932148-0-8

Wo seit jeher zwei Herzen schlagen



EDYTA GROTEK (HRSG.)

Wo seit jeher zwei Herzen schlagen.

Toruń/Thorn als Gegenstand germanistischer Untersuchungen

Edyta Grottek (Hrsg.)

Wo seit jeher zwei Herzen schlagen

Toruń/Thorn als Gegenstand germanistischer Untersuchungen

Toruń 2014

„Wo seit jeher zwei Herzen schlagen. Toruń/Thorn als Gegenstand germanistischer Untersuchungen.“

Herausgeberin: Dr. phil. Edyta Grotek

Gutachter: Dr. phil. habil. Waldemar Czachur

Gutachter: Dr. phil. habil. Tomasz Waszak

Sprachkorrektur: Dr. phil. Margit Eberharter-Aksu

Satz und Umschlag: Michał Olewnik (*imprimatur.com.pl*)

Photos: Andrzej Kacprowicz

Druck: Poligrafia D&N, caffeprint.eu

ISBN: 978-83-932148-0-8

Verlag: Grotek. Doradztwo językowe.

www.tlumaczeniaWtoruniu.pl

Inhaltsverzeichnis

Edyta Grotek

Toruń/ Thorn. Wo unser Schatz und Herz...

7

LITERATUR- UND KULTURWISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

Katarzyna Szczerbowska-Prusevicius

Der Thorner Tumult von 1724 im Spiegel von Ewald Herings historischem Roman „Das betrübte Thorn“

13

Katarzyna Chlewicka

Das literarische Echo der Thronbesteigung Stanisław August Poniatowskis anhand der Besprechungen in den „Thornischen Nachrichten von gelehrten Sachen“

35

Katarzyna Norkowska

„Menschen, Gesellschaften und Nationen zum gemeinsamen Gespräch führen.“ Der Samuel-Bogumil-Linde-Preis

55

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

Anna Just, Agnieszka Frączek

Alte Hexe ist verbraucht. Czárownicá Spálona: Ein handschriftliches deutsch-polnisches Wörterbuch aus Thorn (1701)

67

Sylwia Firyn

Die Thorner Kanzleisprache im Spätmittelalter als Objekt linguistischer Forschung

91

Margit Eberharter-Aksu

Polenfeindliche Propaganda in der „Thorner Freiheit“

121

Daten der Autorinnen

155

Toruń/ Thorn. Wo unser Schatz und Herz...

Das Thorn des 19. Jahrhunderts gleicht sowohl in religiöser als auch ethnischer und sprachlicher Hinsicht einem bunten Mosaik.
(Grotek 2011:67)

Seit jeher lebten hier verschiedene Nationen und Religionen zusammen. So entwickelte sich die Ortschaft als ein Schmelziegel von Kulturen, Völkern und Sprachen.
(Grotek 2012:83)

Das Deutsche, das Polnische, das Protestantische und das Katholische vermischten und verflochten sich im Laufe der Geschichte in dieser Stadt und prägten das Soziale, das Politische sowie das Wirtschaftliche und den Alltag. Die auf den ersten Blick bilinguale Stadt erweist sich nach näheren Untersuchungen als eine deutsch-protestantische Siedlung mit polnischsprachigen katholischen Einwohnern, die bis zum Zweiten Weltkrieg paradoixerweise zwar immer ca. eine Hälfte der Gesamteinwohneranzahl ausmachten, aber ohne Deutschkenntnisse weder sozialen noch beruflichen Aufstieg genießen konnten (vgl. Grotek 2011; dieselbe 2012)¹, was auch Zeitzeugen² in ihren Aussagen bekunden.

Zwei Welten waren das, zwei Herzen einer Stadt.

Die Perle an der Weichsel, wo ich eine Hälfte meines Lebens verbracht habe, wurde inzwischen auch zum Kern meines wissenschaftlichen Interesses. Und so kann ich die Fragen nicht loswerden:

Schlügen die Thorner Herzen mit- oder nebeneinander?

¹ Siehe auch z.B. Wajda 2003, Wojciechowski 1998, ders. 1993.

² Z.B. Urszula Kowalska, geborene Krzyżanowska, geb. am 11.12.1926, mehrere Privatgespräche mit der Herausgeberin in den Jahren 2006-2013.

Im gleichen oder in einem anderen Takt?
Schlägt heute nur noch das eine, und wenn ja, welches?

Ein Spaziergang durch das alte Thorn macht deutlich, in der Stadt gibt es zumindest noch Spuren der beiden Herzen, die sowohl in der Architektur, im Stadtbild, als auch in der Sprache und – wenn ich, zwar heute schon eine der Thorner Bürgerinnen, aber bei Weitem immer noch keine *Krzyżaczka*³, solch eine Behauptung wagen darf – in der Mentalität zu sehen sind.

Es ist mir gelungen, sieben Germanistinnen aus Toruń, Gdańsk und Warszawa dazu zu überzeugen, diesen Spuren in der Literatur und Sprache nachzugehen und den Versuch zu wagen, die oben angeführten Fragen mittels wissenschaftlichen Instrumenten zu beantworten.

Die Autorinnen der hier veröffentlichten Beiträge laden Sie zu einem Spaziergang durch die Thorner Geschichte und Gegenwart ein, der seinen Anfang schon im 14. Jahrhundert nimmt.

Mit diesem Band, in dem sowohl den literatur- und kulturwissenschaftlichen als auch den sprachwissenschaftlichen Methoden der germanistischen Forschung Rechnung getragen wird, erhoffen wir, einen kleinen Beitrag zu der regionalen Forschung geleistet zu haben und Thorn auch als lebendigen Organismus, eine Materie, die in jeder Hinsicht untersuchenswert ist, auch für breiteres Publikum aufzudecken.

Edyta Grotek
Toruń/ Thorn 2014

Literaturverzeichnis:

Grotek, Edyta (2011): *Der deutsche Genius im Spiegel seiner Sprache – das Selbstbild der in Thorn des 19. Jahrhunderts wohnhaften Deutschen. Versuch einer Analyse anhand „Die Deutschen“ von Bogumil Goltz*, in: Grotek, Edyta/Just, Anna (Hrsg.): *Im Deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder*, Frankfurt am Main (Peter Lang Verlag), S. 67-80.

³ „Kreuzritterin“. Kreuzritter werden gebürtige Thorner genannt, wobei das Recht darauf nur denjenigen zusteht, deren mindestens ein Elternteil auch schon in Thorn geboren ist.

-
- Grotek, Edyta (2012): *Soziolinguistische Situation in Thorn des 19. Jahrhunderts. Ausgewählte Aspekte*, in: Grotek, Edyta (Hrsg.): *Deutsche und Polen im Kontakt. Sprache als Indikator gegenseitiger Beziehungen*, Frankfurt am Main (Peter Lang Verlag), S. 83-100.
- Wajda Kazimierz (2003): *Ludność Torunia (1815-1914)*, in: Biskup, Marian (Hrsg.): *Historia Torunia. W czasach zaboru pruskiego (1793-1920)*, Toruń, S. 92-140.
- Wojciechowski, Mieczysław (1993): *Mniejszość niemiecka w Toruniu w latach 1920-1939*, in: Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg.): *Mniejszości narodowe i wyznaniowe w Toruniu w XIX i XX wieku*, Toruń, S. 59-80.
- Wojciechowski, Mieczysław (1998): *Niemcy w społeczności miejskiej Torunia w okresie międzywojennym (1920-2939)*, in: Nietyksza, Maria (Hrsg.): *Studia nad dziejami miast i mieszkańców. Studia Polonica Historiae Urbanae*, Bd. 3, Toruń, S. 191-208.

Katarzyna Szczerbowska-Prusevicius
(Toruń)

Der Thorner Tumult von 1724 im Spiegel von Ewald Herings historischem Roman „Das betrübte Thorn“

Am 7. Dezember 1724 wurden in Toruń (Thorn) der Bürgermeister Rößner¹ und neun andere Stadtbürger hingerichtet. Die Exekution, die als das *Thorner Blutbad* oder *Thorner Blutgericht* weit außerhalb der Grenzen der Stadt und Region eine Empörungswelle hervorrief, war die Folge von Ausschreitungen mit religiösem Hintergrund, für die eine relativ harmlose Schülerrauferei den Zündstoff lieferte: während einer feierlichen Prozession zum Fest der Skapuliermuttergottes riss ein katholischer, übermütiger Schüler einem protestantischen Jungen, der den Umzug beobachtet hatte, die Mütze vom Kopf, vielleicht zwang er ihn zum Kniebeugen, vielleicht gab er ihm eine Ohrfeige. Die Tat von Stanislaus Lysiecki (Stanisław Lisiecki) brachte ein Rad des Hasses und der Gewalt ins Rollen und die Schülerschlägerei eskalierte zu einem Angriff des empörten protestantischen Pöbels auf das Jesuitenkollegium. Der Vorfall war ein Ventil für die sich in der Stadt seit langem anstauenden feindlichen Emotionen der Katholiken und Protestant. Er setzte die rohe, ungestüme Energie der Massen frei und wurde zu einem Spielball der Mächtigen und Mächtigeren. Die Jesuiten und die protestantische Stadtverwaltung hofften, die Tumult-Ereignisse als eindeutigen Nachweis für die

¹ Da die Schreibung der historischen Namen in verschiedenen Quellen variiert, habe ich mich für die Übernahme der in Ewalds Roman gebrauchten Formen entschieden. Bei größeren Differenzen, z. B. zwischen der deutschen und polnischen Form eines Namens, wird die polnische Variante in Klammern angegeben.

Schuld der Gegenpartei nutzen zu können und versprachen sich von der Bestrafung des Gegners die Ausdehnung der eigenen Einflüsse; König August II. ging es um die Stärkung seiner Position in Polen und die Unterstützung seitens des überwiegend katholischen Adels (vgl. Salmonowicz 1983:174, Dydala 1996:197)², das strenge Urteil gegen die Protestantenten betrachtete er als ein willkommenes Instrument der politischen Manipulation; König Friedrich Wilhelm I. und Zar Peter I. traten für die Lutheraner ein und protestierten gegen die Hinrichtungen, wobei ihre Forderung nach Humanität und Toleranz nur ein Deckmantel für ihre Expansionsbestrebungen war (vgl. Salmonowicz 1983:178, Dydala 1996:195).

Eine genaue Rekonstruktion der Tumult-Ereignisse ist wohl nicht möglich – bereits 1725 beklagte der über die Thorner Tragödie berichtende Daniel Ernst Jablonski die Differenzen bei der Darstellung der Ereignisse in verschiedenen Quellen: die Vorfälle würden „von denen darin befangenen widerwärtigen Theilen so unterschiedlich vorgestellet [...], als einem jeden daran gelegen, daß sie so oder anders angesehen [werden].“ (Jablonski 1725:30). Die Geschichte des Thorner Tumults ist noch stärker als im Falle anderer historischer Ereignisse eine Geschichte „im Modus des Gedächtnisses“ (Hamburger 1995:21), eine Geschichte, die in der Vorstellung des über sie Schreibenden konstruiert wird. In der deutschen Historiographie und Literatur entstanden viele solche Konstruktionen, die weniger ein Dokument über die Ereignisse von 1724 als ein Dokument über den Standpunkt seines Verfassers sind. Am Anfang einer ganzen Reihe von literarischen Werken, die diese Angelegenheit behandeln, steht der im Jahre 1826 erschienene historische Roman *Das betrübte Thorn* von Ewald Hering³, der im vorliegenden Beitrag näher vorgestellt werden soll.

² Salmonowicz macht auch darauf aufmerksam, dass die sozial-politischen Bedingungen des Urteils im Thorner Tumult noch nicht ausreichend untersucht wurden.

³ Ewald Hering (1802-1862) studierte Theologie in Leipzig und Breslau. Seit 1826 wirkte er in Zittau als Lehrer und Schriftsteller. In den Jahren 1834-1861 war er als Pfarrer in Alt- und Neugersdorf tätig. Nach seiner Pensionierung lebte er in Leipzig (vgl. Brümmer o.J.:163f.). Seine historischen Romane erschienen alle unter dem Pseudonym „Ewald“. Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, im vorliegenden Beitrag konsequent seinen Vornamen, der ihm als Pseudonym diente, statt seines Nachnamens zu verwenden.

Katarzyna Chlewicka
(Toruń)

Das literarische Echo der Thronbesteigung Stanisław August Poniatowskis anhand der Besprechungen in den „Thornischen Nachrichten von gelehrten Sachen“

Vorbemerkungen

Wenn denenjenigen, die bey dunkler Nacht, dem Schiffbruch nahe gewesen, welche das von Wellen aufgeschwollene Meer und der mit Ungewittern drohende Himmel wegen bevorstehender Lebensgefahr in Furcht und Angst gesetztet, wenn, sage ich, diesen die nun eintretende Stille und Heiterkeit die größte ja recht unglaubliche Freude erwecken muss : so verspüren wir auch jetzo gleiches erfreuliches Schicksal, da wir zwar bey dieser Zeit des Interregnum durch mancherley höchsttraurige Ungewitter bedrohet und beunruhiget worden, numero aber bey der [...] Wahl eines allergnädigsten und huldreichsten Königes, mit Freuden erfahren, wie nicht nur alles Unglück von uns abgewandt, sondern auch die allgemeine Ruhe und Friede erhalten und bewahret worden.

(TWNA, 7.06.1765:178)¹

¹ Alle aus den „Thornischen Wöchentlichen Nachrichten und Anzeigen“ stammenden Zitate werden mit der Abkürzung TWNA, dem Datum der jeweiligen Ausgabe und Seitenzahl angegeben. Vorlage für die Wiedergabe des Zitats ist das Exemplar der Thorner Stadtbücherei, zugänglich auch in der digitalisierten Fassung auf der Seite der *Digitalen Bibliothek Kujawien-Pommern* (www.kpbc.umk.pl). Die Wiedergabe der zitierten Textstellen folgt dem Original, auch bei Schreib- bzw. Druckfehlern werden keine Eingriffe in den zitierten Text vorgenommen.

Das in dem Zitat vorhandene klassische Bild der Schifffahrt als Allegorie des menschlichen Lebens diente dem Thorner Bürgermeister Christian Klosmann als Konstruktionsachse der Rede, die er anlässlich der Huldigungsfeier der Stadt Thorn an den neu gewählten König Stanisław August Poniatowski am 20. Mai 1765 gehalten hat. Auch wenn die sprachliche Gestaltung des Bildes – bedenkt man etwa die Holprigkeiten im Satzbau – es nicht zu einem stilistischen Meisterwerk werden ließ, so dürfte die Wahl und die Ausarbeitung des bekannten Topos den Zeitgenossen Klosmanns plausibel erscheinen sein. Mit der antithetischen Gegenüberstellung von „Ungewitter“ und „Lebensgefahr“ auf der einen und „Ruhe und Friede“ auf der anderen Seite spielte Klosmann auf das Interregnum nach dem Tod Augusts III. und auf den Regierungsantritt Stanisław August Poniatowskis an.

Die fast einjährige Zeit des Interregnum bedeutete für Thorn, ebenso wie für die anderen großen Städte der Provinz Königliches Preußen, tatsächlich eine Zeit der Unruhe und Unsicherheit. Die Provinz rang um die Bewahrung ihrer Autonomie gegenüber der polnischen Krone. Zu der größten Gefährdung der privilegierten Stellung Thorns, Danzigs und Elbings kam es im Mai und Juni 1764, als der polnische Sejm einen wesentlichen Teil ihrer Autonomierechte im Bereich der Verwaltung, Rechtssprechung und Steuererhebung einschränkte. Große Hoffnungen setzte man daher auf die Wahl des neuen Königs, die jedoch nicht sofort eine Wende in den Auseinandersetzungen um die preußischen Privilegien brachte. Stanisław August zögerte zunächst mit der Rücknahme der Sejmbeschlüsse von 1764, denn die Autonomieforderungen der preußischen Städte standen seinem Plan der Modernisierung der Adelsrepublik im Sinne einer umfassenden Vereinheitlichung im Wege. Die formelle Bestätigung der Stadtprivilegien Thorns durch Stanisław August erfolgte erst acht Monate nach der Königswahl am 7. Mai 1765 (vgl. Dygdała 1977:76). Vierzehn Tage später fand in Thorn die feierliche Huldigungsfeier statt, mit der die Stadt den neuen König endgültig anerkannte. Die dabei von Klosmann begrüßten „Ruhe und Friede[n]“ waren allerdings von kurzer Dauer. Der Konflikt zwischen der Krone und den preußischen Städten sollte sich mit negativen Folgen für beide Seiten noch bis 1772 fortsetzen (vgl. Bömelburg 1995:159).

Die Rede des Bürgermeisters Klosmann wurde in lateinischer Originalfassung und in deutscher Übersetzung in den „Thornischen Wöchentlichen

*Katarzyna Norkowska
(Toruń)*

**„Menschen, Gesellschaften und Nationen
zum gemeinsamen Gespräch führen.“
Der Samuel-Bogumil-Linde-Preis.**

Auf Basis der seit 1978 bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Thorn und Göttingen wurde im Jahre 1996 ein gemeinsamer Literaturpreis gestiftet, in dessen Namen jedes Jahr zwei Autoren – jeweils ein polnischer und ein deutscher – gewürdigt werden, „deren Wort Ideale und Werte schafft, die Menschen, Gesellschaften und Nationen zum gemeinsamen Gespräch führen“ (vgl. www.lindepreis.goettingen.de). Die Idee stammt – wie es der Einleitung zum Band mit den Verleihungsreden von 2002 zu entnehmen ist – von Janusz Kryszak, dem Dichter und Literaturhistoriker, und von Michał Staśkiewicz, der damals die Kulturabteilung des Thorner Stadtamtes leitete (vgl. Ćwikliński 2002:3). Beide Partnerstädte begrüßten das in dieser Form einzigartige Projekt, das über das Lokale hinausgehen und einen Baustein zum deutsch-polnischen Dialog leisten wollte. Der Preis bzw. seine Verleihung wurde nicht als ein politisches Ereignis konzipiert und ausgeführt, sondern wird abwechselnd in einer der Partnerstädte bereits seit sechzehn Jahren als ein ausschließlich kulturelles und literarisches Event organisiert. Die äußere Form der Feier veränderte sich in den Jahren. Unverändert blieb und bleibt bis heute im Bewusstsein der Thorner und Göttinger Öffentlichkeit die Bedeutung des Preises als einer der Bausteine der Zusammenarbeit ‚von unten‘, was mehrmals in öffentlichen Auftritten der Offiziellen, der gewürdigten Autoren wie in den die Verleihung zahlreich begleitenden Pressestimmen zum Vorschein kommt.

Zum Namensgeber des Preises wurde Samuel Bogumil Linde gewählt, der ein äußerst geeigneter Patron zu sein scheint, wenn der Kulturaustausch und die Vermittlerfunktion der Gewürdigten zum Auswahlkriterium gemacht werden sollen. Erstens wurde er in einer der Verleihungsstädte, nämlich 1771 in Thorn, geboren. Zweitens gab er das erste *Wörterbuch der polnischen Sprache* heraus. Er stand aber vor allem zwischen zwei Kulturen und zwei Sprachen, was ihn nicht gehindert hat, sich in dem deutsch-polnischen Grenzgebiet mit Gewinn für beide Kreise zu bewegen. Linde besuchte das Thorner Akademische Gymnasium, studierte Philologie und Theologie in Leipzig, wo er auch promovierte und anschließend als Lektor der polnischen Sprache tätig war. Hier übersetzte er auch polnische Literatur ins Deutsche. Obwohl Linde in dem damals noch Polen zugehörigen Thorn zur Welt kam, war seine nächste Umgebung nicht polnisch. Sein Vater stammte aus Schweden, seine Mutter aus Deutschland. Das hinderte ihn nicht daran, die polnische Sprache und Kultur gerade außerhalb des Landes populär zu machen sowie auf dem polnischen Wissenschaftsgebiet aktiv zu bleiben. So leistete Linde 1816 seinen Beitrag zur Errichtung der Warschauer Universität. Er gründete die Warschauer Universitätsbibliothek mit, die er später auch leitete. Zum Hauptverdienst Lindes wurde aber die Herstellung des *Wörterbuchs der polnischen Sprache*, dessen sechs Bände zwischen 1807 und 1814 erschienen sind. Es handelt sich nicht um eines von vielen Wörterbüchern, sondern um das erste in Europa, dem erst einige Jahre später das berühmt gewordene Wörterbuch der Grimms folgte. Mit seinen 4600 Seiten und über sechzig Tausend Schlagworten ist es ein monumentales, zur damaligen Zeit einzigartiges Werk. Die Leistungen Lindes, seine weltoffene Lebenshaltung sowie sein Bemühen der Kulturvermittlung mögen den Preisstiftern als überzeugende Argumente erschienen sein, den Lexikographen zum Patron des deutsch-polnischen Preises zu machen.

Ursprünglich wurde der Samuel-Bogumil-Preis ausschließlich den Dichtern und Schriftstellern zuerkannt. Im Jahre 2001 wurden die Verleihungskriterien erweitert und außer dem literarischen Wort auch andere Ausdrucksformen zugelassen (vgl. Ćwikliński 2005:3). Gewürdigt werden laut Status nicht nur Lyriker, Prosa- oder Dramenautoren, sondern auch Personen, die Essayistik, Literaturkritik, Publizistik, Übersetzung oder auch Edition zu

(Nobelpreis 1999), denen in den nächsten Jahren viele bekannte Namen folgen, meistens AutorInnen, denen in ihrem Leben die öffentliche Anerkennung nicht versagt worden ist, allerdings vorwiegend im Land ihrer Herkunft, seltener jenseits der Oder. So ist auch unter den Gewürdigten des Jahres 2011 nicht zuletzt Herta Müller (Nobelpreis 2009) zu nennen, die zusammen mit Wiesław Myśliwski den Linde-Preis in Thorn entgegennahm. So sieht die vollständige Preisträgerliste bis zum Jahre 2013¹ aus:

- 2013 – Eustachy Rylski und Brigitte Kronauer
- 2012 – Andrzej Bart und Stephan Wackwitz
- 2011 – Wiesław Myśliwski und Herta Müller
- 2010 – Adam Krzemiński und Karl Schlögel
- 2009 – Adam Zagajewski und Durs Grünbein
- 2008 – Olga Tokarczuk und Ingo Schulze
- 2007 – Ewa Lipska und Sarah Kirsch
- 2006 – Sławomir Mrożek und Tankred Dorst
- 2005 – Paweł Huelle und Hans Joachim Schädlich
- 2004 – Hubert Orłowski und Klaus Zernack
- 2003 – Włodzimierz Kowalewski und Barbara Köhler
- 2002 – Andrzej Stasiuk und Friedrich Delius
- 2001 – Jan Józef Szczepański und Henryk Bereska
- 2000 – Hanna Krall und Marcel Reich-Ranicki
- 1999 – Ryszard Kapuściński und Christa Wolf
- 1998 – Tadeusz Różewicz und Siegfried Lenz
- 1997 – Zbigniew Herbert und Karl Dedecius
- 1996 – Wisława Szymborska und Günter Grass

Die Zusammenstellung der polnischen Preisträger klingt beinahe wie eine Liste der Pflichtlektüre für die polnischen Intellektuellen. Auf der deutschen Seite sehen die Verhältnisse nicht anders aus. Zu den Verleihungskriterien und Förderungszielen äußert sich Leszek Żyliński in einer Skizze der Geschichte des Linde-Preises. Die Jury wolle einerseits die verdienstvollen, hervorragenden Autoren der älteren Generation fördern, die etwas abseits des Mainstreams der Literaturkritik stünden, andererseits die für wertvoll

¹ Die Angaben betr. 2012 und 2013 stammen von der Herausgeberin

Sylwia Firyn
(Gdańsk)

Die Thorner Kanzleisprache im Spätmittelalter als Objekt linguistischer Forschung

Bisher ist eine Reihe von Arbeiten erschienen, in denen die Sprache der beiden ältesten Thorner Schöffenbücher und dadurch die Sprache der alt- und neustädtischen Kanzlei im Spätmittelalter behandelt wird. Das Objekt der Analyse waren die ältesten Teile von *Liber scabinorum veteris civitatis Thoruniensis 1363-1428* und von *Schöffenbuch der Neuen Stadt Thorn 1387-1450*, wobei dem altthornischen Text entschieden mehrere Arbeiten gewidmet wurden. Beide Teile der Schöffenbücher wurden im Druck herausgegeben.

Thorn wurde 1231 als erste Siedlung des Deutschordens im Kulmerland von dem 1229 ernannten Landmeister des Deutschen Ordens in Preußen, Hermann (von) Balk (auch: Hermann Balko, Hermann Balco) gegründet. Auf seine Anregung verlieh der Hochmeister Hermann von Salza am 28. Dezember 1233 an Thorn die offizielle Gründungsurkunde, die sog. „Culmer Handfeste“, die die juristische Grundlage für die Gründung von Städten im Ordensstaat bildete. Die erste Burg und die um diese Burg entstandene Siedlung (Stadtrecht 1233) lagen 8 km westlich der heutigen Stadt (das Dorf Altthorn/Stary Toruń). Die vielen Überschwemmungen veranlassten die Ordensritter, die Burg und die Stadt im Jahre 1236 auf die heutige Stelle zu verlagern. Im Jahre 1264 bekam die um die Ordensburg entstandene Neue Stadt Thorn das Stadtrecht. Die beiden Städte waren im Spätmittelalter souveräne Städte. Erst am 8. März 1454 (nach der Vertreibung des Deutschordens und der Zertrümmerung der Ordensburg) wurde der Stadtrat der Neuen Stadt

dem Rat der Alten Stadt untergeordnet. Dadurch erfolgte auch die Inkorporation der Neuen Stadt durch die Alte Stadt.

So hatten die beiden Städte im Mittelalter eigene Kanzleien und führten eigene Stadtbücher.

Die Sprache der Thorner Stadtkanzleien war Ostmitteldeutsch. Die ersten Einwohner der Stadt kamen aus Ostmitteldeutschland auf dem mitteldeutschen Kolonialweg, erst dann kamen die niederdeutschen Siedler (vgl. unten). Die Stadt Thorn sprach damals fast ausschließlich Niederdeutsch, die Stadtkanzleien schrieben aber Ostmitteldeutsch.

Die Siedlung im westslawischen und baltischen Sprachraum wird von Józef Grabarek in dem Aufsatz *Die Ostkolonisation im westslawischen und baltischen Sprachraum bis 1350* eingehend behandelt.

Der kolonisierte Raum wird in fünf große Gebiete eingeteilt:

- das Land westlich der Lausitzer Neiße und der Oder,
- Böhmen und Mähren,
- Schlesien,
- Pommern und Pomerellen,
- das Ordensland.

Außerdem siedelten die Deutschen zu dieser Zeit in Großpolen und auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, wo einige deutsche Sprachinseln (Pressburger Sprachinsel, Kremnitz-Probener Sprachinsel, Oberzips) entstanden.

(Grabarek 2004:504)

Der Verfasser nimmt eine kritische Stellung zu den Auffassungen, die annehmen, dass die Siedler über Guben, Glogau und Posen ins Ordensland gekommen sind (vgl. z.B. Mitzka 1937:60f.). „Die deutsche Siedlung im Ordensland war die Fortsetzung der Siedlung in Schlesien und Pommern/Pomerellen“ (Grabarek 2004:509). Auf den mitteldeutschen Kolonialweg weisen die ersten Namen der Siedler im Ordensland hin. Schlesien konnte aber auf keinen Fall das Herkunftsland der Massen von Siedlern gewesen sein, denn die eigentliche Siedlung begann dort erst um 1250. Die Schlesier spielten erst bei der Besiedlung von Ermland eine Rolle, wo als eine der Mundarten Braslausch³ genannt wurde. Als Herkunftsland der ersten Ansiedler im Kul-

³ „Brasselsche Mundoart“ (Anm. Hrsg.)

mer Land nimmt der Verfasser die weiter westlich liegenden Gebiete an, und zwar die Lausitz, Obersachsen und Thüringen. Schlesien war am Anfang nur eine Zwischenstation auf dem langen Kolonialweg. Ein Teil des Weges zwischen Breslau und dem Kulmer Land war der von den Mongolen verwüstete Streifen zwischen Brześć Kujawski und Liegnitz. „Aus diesem Grund gibt es in den polnischen Quellen keine Informationen über die wandernden deutschen Siedler“ (Grabarek 2004:510). Es gibt auch einen anderen Hinweis, der diese Meinung bestätigt.

Diese Annahme wird auch durch das Verhalten des Ordens im ersten großen Krieg gegen Polen (1329-1332) bestätigt. Der Orden hatte damals in Richtung Kalisz angegriffen, der Verbündete des Ordens, Johannes von Luxemburg, sollte auch von Wrocław (seit 1327 böhmisch) in Richtung dieser Stadt angreifen. Es kann also angenommen werden, dass der Orden danach strebte, die Herrschaft über den Zuwanderungsweg ins Ordensland zu übernehmen. Dies ist aber nicht gelungen und Władysław Łokietek hat diesen und vielleicht auch den anderen (Posen) Zuwanderungsweg verriegelt. Die bedeutete aber auch das Ende der massenhaften Zuwanderung der mitteldeutschen Siedler. (Grabarek 2004:510f.)

Die Zeugen der Kulmer Handfeste waren Ritter aus dem thüringisch-ober-sächsischen Sprachraum (Friedrich von Zerbst, Johann von Pak, Bernhard von Kamenz). Auch nach dem Durchbruch an der unteren Weichsel um die Mitte des 14 Jahrhunderts, der den starken Zufluss der Kolonisten aus dem niederdeutschen Sprachraum zur Folge hatte, blieb Ostmitteldeutsch die Kanzleisprache im Ordensland.

Nach der Eroberung von Pommerellen durch den Orden und der Neumarkt durch Brandenburg wurde die Möglichkeit eines massenhaften Zuflusses der Ansiedler aus dem niederdeutschen Sprachraum geschaffen. Da Thorn in diesem Aufsatz nur ganz am Rande erwähnt und auf die Sprache der Thorner Kanzleien nicht eingegangen wird, gehört er nicht zu den hier behandelten Arbeiten über die Sprache der Thorner Stadtkanzleien. Er wird aber zwecks Vollständigkeit kurz präsentiert.

Die Thorner Schöffenbücher waren mehrmals Objekt der historisch orientierten Forschung, die Sprache der beiden Texte wurde von Józef Grabarek

*Agnieszka Frączek, Anna Just
(Warszawa)*

Alte Hexe iſt verbrañt. Czárownicá Spálona: Ein handschriftliches deutsch-polnisches Wörterbuch aus Thorn (1701). Überlegungen zur Sprache des Thorner Manuscripts

1. Zum geschichtlichen Kontext und zur Autorschaft des Wörterbuchs

Als im Jahre 1701 in Thorn ein handschriftliches deutsch-polnisches Wörterbuch erschien, war die Tradition der Wörterbücher mit dem Sprachenpaar Deutsch und Polnisch bereits nahezu dreihundert Jahre alt. Erwachsen ist diese einerseits aus der langjährigen Nachbarschaft beider Völker und Sprachen – bereits seit dem 13. Jahrhundert hatte das Polnische eine gemeinsame Sprachgrenze mit dem Deutschen –, andererseits aus dem schlichten Bedürfnis, mit Menschen anderer Herkunft in unterschiedlichsten alltäglichen Situationen kommunizieren zu können. Dabei darf nicht vergessen werden, dass weite Teile des polnischen Gebietes ethnisch und somit auch sprachlich gemischt waren. Dies gilt allerdings nicht nur für Polen. Noch bis in das späte 18. Jahrhundert hinein prägte die Multilingualität die sprachliche Situation in europäischen Ländern. Die sprachliche, ethnische und nationale Identität sind in Bezug auf damalige Verhältnisse alles andere als deckungsgleich. In sprachlich-national gemischten Gebieten Polens kam der Deutsch- bzw. Polnischerwerb als unvermeidliches Nebenprodukt *sui generis* des gemeinsamen Lebensraums zustande. In der Anfangsphase der räumlichen Koexistenz wurden Deutsch- bzw. Polnischkenntnisse völlig

- d mit einem Schnörkel oben rechts steht oft für der, vgl. Abb.: 
- dʒ steht oft für das 
- He: steht oft für Herr, vgl. Abb.: 
- **Abkürzung von -en**

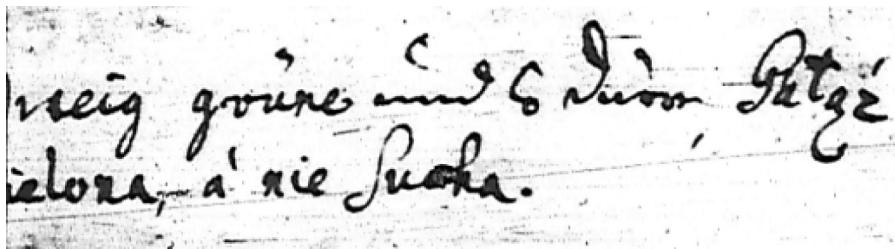
Die Endung *-en* in Partizipien der Verben, die ein *h* in der Wurzelsilbe haben, wird sehr oft abgekürzt und mit einem Schnörkel unten rechts am *h* angedeutet, vgl. Abb.:



Die Endung *-en* bei finiten und infiniten Verbformen wird gleichfalls mit einem Schnörkel abgekürzt, vgl. Abb.:



- Abkürzung für durch, vgl. Abb.: 
- Abkürzung für nicht: 



- Abkürzung für ihn: 

*Margit Eberharter-Aksu
(Gdańsk)*

Polenfeindliche Propaganda in der „Thorner Freiheit“

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung der antipolnischen Propaganda im nationalsozialistischen Blatt „Thorner Freiheit“ untersucht und dabei aufgezeigt, dass die Berichterstattung Zäsuren aufweist, die mit den politischen Interessenlagen der Nationalsozialisten korrelieren. Die erste Phase der Propaganda in der Thorner Freiheit betrifft die Diffamierung der polnischen Bevölkerung während und nach der Besetzung Polens im September 1939. Man kann hier von „polnischer Gräuelpropaganda“ sprechen. Den Höhepunkt dieser Phase stellt der Mythos des „Bromberger Blutsonntags“ dar, der sich auf Ereignisse bezieht, die bereits im September 1939 stattgefunden haben, allerdings erst 1940 medial ausgebaut und verwertet wurde. Die antipolnischen Hasstiraden verebbten merkbar bis zum Sommer 1941, dem Beginn des Russlandfeldzuges. Die zweite Phase der antipolnischen Berichterstattung kennzeichnet sich durch einen teilweise sachlicheren Ausdruck und eine inhaltliche Neuausrichtung auf Wirtschaft und damit verbundene Stereotype. Als weitere Entwicklung kann die scheinbar Berichterstattung über Rechtsprechung und Fragen der Lebensmittelversorgung betrachtet. Diese Änderung des Tonfalls ändert freilich nichts an dem grundsätzlichen Ziel der Reichspolitik, der Entpolonisierung der eroberten Ostgebiete.

Die letzte untersuchte Phase der antipolnischen Propaganda stellt eine neuerliche Kehrtwende dar und betrifft die publizistische Uminterpretation

des Warschauer Aufstandes. Er wird nicht als Erhebung der Polen gegen die deutsche Besatzung, sondern als Teil des russischen Feldzuges erklärt, d.h. als Produkt russischer Manipulationsversuche. Die Umdeutung geht so weit, dass die polnischen Aufständischen als „loyale Kämpfer für das Deutsche Reich“ dargestellt werden.

Die Phasen und Merkmale der antipolnischen Propaganda werden in den folgenden Abschnitten genauer behandelt.

1. Entstehung und Ausrichtung der „Thorner Freiheit“

Am 20. September 1939, genau 19 Tage nach Hitlers Überfall auf Polen, erschien erstmals die „Thorner Freiheit“ als regionale Tageszeitung mit dem Status eines amtlichen Blattes der NSDAP und der Behörden. Als erste neugegründete deutsche Zeitung in den besetzten Ostgebieten erlangte es große Bedeutung im südöstlichen Teil Danzig-Westpreußens, d.h. dem Gebiet Toruń (Thorn), Chełmno (Kulm), Wąbrzeźno (Briesen), Brodnica (Strasburg), Lipno (Leipe) und Rypin (Rippin) (vgl. Gaworski 1998:226). Zur Schaffung der notwendigen Infrastruktur wurde der Verlag des „Słowo Pomorskie“ mit seiner Druckerei in der Katharinenstraße dem NSDAP-Verlag des „Danziger Vorposten“ einverleibt. Beim Aufbau und der Leitung der neuen Zeitung waren Danziger Hitlerfaschisten federführend. So fungierte bis zum 5. Januar 1940 Wilhelm Zarske, ein Gründungsmitglied des „Danziger Vorposten“ und Gaupresseamtsleiter, als Hauptschriftleiter und Herausgeber. Nach seiner „Berufung“ zur „Krakauer Zeitung“, der einzigen deutschsprachigen Zeitung im Generalgouvernement (vgl. Jockheck 2006:83, 101), folgte ihm Karl Baedeker als Hauptschriftleiter. Sein Stellvertreter und Chef vom Dienst wurde Gerhard Zinck, der auch für das Politikressort zuständig war. 1942 wird Theodor Ernst Eisen Hauptschriftleiter mit Gotthard Steinborn als Stellvertreter.

Willy Binder war als Verlagsleiter in Toruń bis 1944 aktiv, ihm folgte Hans Dietrich von Horn (bis zu dessen Wehrmachtszeit ab 12. Oktober 1944) und anschließend übernahm Franz Kaspereit, seinerseits Verleger der „Allensteiner Zeitung“, die Leitung.

Daten der Autorinnen

Chlewicka Katarzyna (Dr. phil.)

Nikolaus-Kopernikus-Universität zu Toruń, Lehrstuhl für Germanistik, Abteilung für ältere Literatur und Kultur. Forschungsschwerpunkte: deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, Literatur und Kultur des Königlichen Preußen, Pressegeschichte.

Eberharter-Aksu, Margit (Dr. phil.)

Universität Danzig, Institut für Skandinavistik und angewandte Linguistik, Lehrstuhl für Angewandte Linguistik und Translatorik.
Forschungsschwerpunkte: Soziolinguistik, Historiolinguistik, Wissenschaftssoziologie.

Firyń, Sylwia (Dr. phil. habil.)

Universität Danzig, Institut für Skandinavistik und angewandte Linguistik.
Forschungsschwerpunkte: Sprachgeschichte, Geschichte der Sprachwissenschaft, kontrastive Lexikologie.

Frączek, Agnieszka (Dr. phil. habil.)

Universität Warschau, Germanistisches Institut, Abteilung für Sprachwissenschaft.
Forschungsschwerpunkte: Lexikologie, historische Lexikographie.

Grotek, Edyta (Dr. phil.)

Nikolaus-Kopernikus-Universität zu Toruń, Lehrstuhl für Germanistik, Abteilung für Sprachwissenschaft.
Forschungsschwerpunkte: Ethno- und Anthropolinguistik, insbesondere Semantik, Übersetzungswissenschaft.

Just, Anna (Dr. phil.)

Universität Warschau, Germanistisches Institut, Abteilung für Sprachwissenschaft.

Forschungsschwerpunkte: Geschichte der deutschen Sprache, historische Linguistik, Paläographie – insbesondere deutsche Schriftarten.

Norkowska, Katarzyna (Dr. phil.)

Nikolaus-Kopernikus-Universität zu Toruń, Lehrstuhl für Germanistik, Abteilung für Literatur und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts;

Forschungsschwerpunkte: Gottfried Benn, Generationenforschung, Autobiografik, (ost)deutsche Literatur nach 1989.

Szczerbowska-Prusevicius, Katarzyna (Dr. phil.)

Nikolaus-Kopernikus-Universität zu Toruń, Lehrstuhl für Germanistik, Abteilung für ältere Literatur und Kultur.

Forschungsschwerpunkte: Untersuchungen zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Musik; literarische Biographie; Kultur- und insbesondere Literaturgeschichte des ehemaligen königlich-preußischen Raumes.